

# DIE INFORMATIONSTECHNISCHE EINKREISUNG DES MENSCHEN

\*

—

*von Bernd Lutterbeck, Berlin*

[Erschienen in: Mitteilungen der Humanistischen Union, Zeitschrift für  
Aufklärung und Bürgerrechte, Heft 2/1994]

---

1. [VORREDE](#)
2. [DIE NORMUNG DES MENSCHLICHEN PRODUKTS: HAT  
HUXLEY RECHT BEHALTEN?](#)
3. [DAS PRÄVENTIONSDILEMMA - GEGENSTRATEGIEN VON  
POLITIK, UND WISSENSCHAFT](#)
4. [KLEINE FLUCHTEN](#)

[LITERATURNACHWEISE](#)

---

## 1. VORREDE

Ich habe beschlossen, mich ein Stückweit auf das seltsame Wort  
"informationstechnische Einkreisung" einzulassen, das eine 'Tagungsstrategie'  
mir zugewiesen hat.

Was fällt mir beim Wort "einkreisen" ein?

Militärisches, Polizeiliches zuerst, etwa der berühmte Hamburger Kessel, in  
dem Polizisten viele Demonstranten viele Stunden ohne Nahrung rechtswidrig  
gefangen hielten.

Und dann, hoffentlich nicht nur wegen der aktuellen Publizität, Edward

Munchs Bild "Der Schrei" - ein Mensch, starr vor Schrecken, gefangen und befangen in einer kreisförmig gestalteten Situation, der der Schrei gilt - wohl vergeblich.

So könnte die Gestalt eines eingekreisten Menschen aussehen.

Aber mir fällt nicht nur Düsteres zum Bild der Einkreisung ein. Viele **Spiele** leben davon, daß man den Gegner einkreist, es macht im Handball Spaß, die Deckung auszutricksen und vom Kreis ein Tor zu schießen. Allerdings darf man den Kreis nicht übertreten.

Hier sind Menschen **Subjekte**, dort **Objekte**. Wer sich immer nur als **Objekt** sieht, hat den Kampf ums Leben wohl schon aufgegeben. Wer sich immer nur als **Subjekt** sieht, hat den Kampf ums Leben wohl nie verstanden.

Gründe genug, vorsichtig mit einer Metapher wie "Einkreisung" umzugehen.

Ich kreise deshalb mein Thema in folgenden Punkten ein:

Ich will zunächst einen eher literarischen Zugang wagen und dazu ermuntern, Huxleys 'Schöne neue Welt' nochmals zu lesen. Ich werde einen sehr breiten Zugang wählen.

Danach will ich mich auf eine bestimmte Problemsicht konzentrieren, die in den Sozialwissenschaften als Präventionsdilemma bezeichnet wird. Die Versuche von Wissenschaft und Politik, es zu überwinden, sind wenig ermutigend.

Zum Abschluß will ich in den Niederungen der juristischen Welt ankommen. Mein eigener Vorschlag wird wenig spektakulär sein. Selbst dieser ist aber gegenwärtig nicht erfüllbar.

Meine These:

Die Wissenschaften vom Menschen, zu denen natürlich die Informatik gehört, kreisen den Menschen (und Konsumenten) durch immer feinere Formen der Verhaltensbeeinflussung ein. Ohne einen Datenschutz "zweiter Ordnung" wird Huxleys Vision einer Schönen neuen Welt unausweichlich.

## **2. DIE NORMUNG DES MENSCHLICHEN PRODUKTS: HAT HUXLEY RECHT BEHALTEN?**

"Die Entwicklung, die der Mensch in den letzten Jahren genommen hat, und mehr noch die Entwicklung, die sich für die nächsten zehn oder fünfzehn Jahre andeutet, ist so revolutionär, daß keine Wissenschaft, die sich mit dem Menschen und seinen Institutionen befaßt, einen Augenblick mit dem Versuch ihrer Deutung und Bewältigung zögern darf." [1]

Der Autor dieses Zitats aus 1966 müßte unverdächtig sein. Es handelt sich um *Roman Herzog*, dem heutigen Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts und Kandidaten für das Amt des Bundespräsidenten. Die Überschrift seines Beitrags "Der Mensch des technischen Zeitalters in Recht und Theologie" mag für Mitglieder einer Technischen Universität ein wenig merkwürdig klingen. Zumindest seine Methode aber erscheint mir erstaunlich frisch. Er sieht nämlich die Fragestellungen und Ergebnisse jedenfalls nicht geisteswissenschaftlicher Disziplinen wie Physik, Biologie, Psychologie und Informatik im Zusammenhang, um daraus normative Schlußfolgerungen abzuleiten.

Ich will versuchen, einen derartigen gedanklichen Zugang durch einige typische Beispiele, die scheinbar weit auseinanderliegen, zu verdeutlichen:

### **1. Beispiel:**

Versetzen wir uns in das Jahr 1810 irgendwo im Süden der USA.

*FRAGE:* Was unterscheidet einen schwarzen Sklaven von einer weißen Frau?

*ANTWORT:* Im Prinzip nichts. Beide gelten in der dortigen Gesellschaft als Sachen, als Objekte, die man erwerben und veräußern kann, wie z. B. Grundstücke.

### **2. Beispiel:**

Dem ehemaligen Pressesprecher Brady von Präsident Reagan ist bei einem Attentat ein großer Teil seines Gehirns weggeschossen worden.

*FRAGE:* Ist Brady auch ohne Gehirn ein Mensch?  
Wie ist es, wenn Bradys Gehirn durch Biochips ersetzt wird?

### **3. Beispiel:**

Im Sommer 1985 ist einem Säugling in einem kalifornischen

Krankenhaus ein Pavian-Herz transplantiert worden.  
Die zuständige Ethik-Kommission des Krankenhauses hat der  
Transplantation mit 9:7 Stimmen zugestimmt.

*FRAGE:* Gibt es einen prinzipiellen Unterschied zwischen Mensch und  
Tier?

#### **4. Beispiel:**

Bei Reagenzglasbefruchtungen, also im Rahmen der  
Fortpflanzungstechnologie, fallen in kalifornischen Kliniken etwa  
20.000 Embryonen an.

*FRAGE:* Sollen Embryonen, die für Forschungszwecke nicht mehr  
gebraucht werden, christlich bestattet werden oder gehören sie einfach  
in den Ausguß geschüttet?

*ANTWORT:* 1985 sind eben jene 20.000 Embryonen christlich bestattet  
worden.

Der britische Biologe Robert Edwards müßte das anders sehen. Ihm war  
1978 die erste Reagenzglasbefruchtung gelungen. Auf dem  
Weltkongreß für Gynäkologie und Geburtshilfe 1985 in Berlin hat er  
sich folgendermaßen geäußert: "Es gibt keinen Beginn des Lebens -  
Leben ist ein kontinuierlicher Prozeß."  
Embryonen sind nicht Leben.

Die Beispiele ließen sich vermehren. Mir kommt es hier lediglich darauf an, ein  
Gespür dafür zu vermitteln, daß zumindest die westlichen Industrienationen  
gegenwärtig auf die **eine** entscheidende Frage von Gesellschaft keine  
zureichende Antwort geben können:

Es ist zumindest empirisch unklar, was Leben ist, wann es  
beginnt, wann es endet.

Mit anderen Worten: Eine Gesellschaft, die die grundlegende Vorfrage von  
Gesellschaft, was ist menschliches Leben? nicht zureichend beantworten kann,  
wird kaum in der Lage sein, für die noch Lebenden eine menschenwürdige  
Gesellschaft herzustellen.

Die folgenden, am Gebrauch von Informatiksystemen orientierten Beispiele,  
sind in ihrer Typik weniger offensichtlich, auch wenn sie möglicherweise auf  
eine weitere revolutionäre Veränderung hindeuten:

## 5. Beispiel:

Das Beispiel, entnommen einem Artikel aus der New York Times vom Mai 1991, hat einen bekannten niederländischen Autor jüngst veranlaßt, sein Konzept für ein Informationsrecht an diesem Beispiel zu verdeutlichen.[2] Gezeigt wird in dem Artikel der neue HP 95 LX von Hewlett Packard and Lotus zum Listenpreis von 699 US-Dollar, der die Größe einer Handfläche hat, also auch in die Hosentasche paßt. Über entsprechende Frequenzen kann dieser z. B. Electronic Mail oder Börsennachrichten direkt in die Hosentasche empfangen. Und natürlich hat der von der New-York Times beschriebene Verbraucher diverse elektronische Schlüssel in Form von Kreditkarten, über die Geldwerte verfügbar sind, oder Laserkarten, die persönliche Geschichte dokumentieren.

## 6. und letztes Beispiel

Spätestens, seitdem die Clinton-Administration mit höchster politischer Priorität das Milliarden Dollar-Projekt eines Super-Data-Highways aufgelegt hat, ist das Schlagwort vom interaktiven Fernsehen bei Informatikern in aller Munde. Filme, Shows, Waren, Dienstleistungen, Informationsdienstleistungen sollen über das zum Computer mutierte Fernsehgerät jederzeit für den einzelnen Verbraucher verfügbar sein. Der Chef des gegenwärtig größten Multimedia-Konzerns, *Frank Biondi*, hat sich in einem Spiegel-Interview von dieser Woche so geäußert: [3]

"SPIEGEL: Was wird aus der Fernsehwerbung?

BIONDI: Die werbetreibenden Unternehmen werden viel detailliertere Informationen über die Zuschauer bekommen; die Firmen werden zum Beispiel wissen, wer ein vier Jahre altes Auto fährt und sich ein neues kaufen möchte. Automatisch bekommen diese Leute von ihrem Autohändler einen Prospekt und einen Anruf, um eine Probefahrt zu vereinbaren. Allerdings sind da noch Fragen des Datenschutzes zu klären.

SPIEGEL: Das Leben Ihrer Kinder wird sicher von dieser Medienzukunft beherrscht werden. Machen Sie sich keine Sorgen?

BIONDI: Die virtuelle Realität macht mir Sorge: Das Medium kann dem einzelnen die absolute Flucht ermöglichen. Wer einen Datenhelm trägt und nur noch die

Bilder aus dem Computer vor Augen hat, lebt in der Illusion, nicht mehr in verschmutzten Städten mit viel Verbrechen zu sein. In naher Zukunft kann jeder, wenn er will, nurnoch mit den Maschinen kommunizieren und ganz ohne menschliche Kontakte leben."

Diese Beispiele aus Medizin, Gentechnik und Informatik scheinen weit auseinander zu liegen. Ich will deshalb auch gar nicht versuchen, sie durch irgendwelche Analogien zusammenzuschmieden. Das könnte wohl keine Wissenschaft leisten. Läßt man indessen führende Wissenschaftler auf diesen Gebieten für sich sprechen, ihre Utopien entfalten, zeigen sich bemerkenswerte Parallelen.

Die damals führenden Humangenetiker haben sich 1963 beim inzwischen berühmten "Ciba-Geigy-Symposium" in London getroffen. *Robert Jungk* ist es gelungen, die Reden der Nachwelt zu erhalten.[4]

Nobelpreisträger *Hermann Josef Maller* führte zum Thema "Der Mensch und seine Zukunft" aus:

Die natürliche Selektion habe keine Entwicklung zum Besseren zur Folge, u. a. weil 20 % der Menschen "schlechte" Gene hätten. Deshalb sei eine aktive Kontrolle der Kinderzahl erforderlich, die Steuerung von Individuen möglicherweise mittels Radioaktivität zu überlegen. Die Schaffung künstlicher Menschen hält Maller für kein größeres Problem. Allerdings sei dies nicht "wirtschaftlich". Andere gekrönte Häupter diskutieren auf diesem Symposium das wissenschaftliche Problem, wie man am besten vierbeinige, kleinwüchsige, breite Menschen mit geringem Energieverbrauch züchten kann, die unter den atmosphärischen Bedingungen der Venus überlebensfähig sind.

Als nächstes möchte ich dem berühmten Informatiker und Künstliche-Intelligenz-Forscher *Eward Feigenbaum* das Wort geben. Alle, die ihn kennen, behaupten, daß das folgende Zitat ernst gemeint ist:

"Der Altenroboter ist wunderbar. Er umschmeichelt Dich nicht, weil er auf Dein Erbe hofft, oder einfach keine andere Arbeit finden kann. Er ist einfach da, weil er Dein ist. Gewiß, er badet Dich und schiebt Dich an die frische Luft, wenn Du das willst. Aber, das wirklich Beste an ihm ist, er kann zuhören. 'Erzähl mir noch mal', sagt er, 'wie wundervoll Schrägstrich gräßlich Deine Kinder sind. Erzähl mir noch mal diese Wahnsinns-Story von 63'. Und er meint das so. Er wird niemals müde, Deine

Geschichten zu hören. Auch Du wirst ja nicht müde, sie immer wieder zu erzählen. Was Dir wichtig ist, ist auch ihm wichtig. Glaub mir, sowas sollten wirklich keine Menschen machen. Die langweilen sich irgendwann, möchten Vielfalt." [5]

Das Zitat entstammt einem Buch, in dem Feigenbaum die amerikanische Antwort auf das inzwischen gescheiterte japanische Projekt einer 5. Computergeneration geben wollte.

In dem 1992 gesendeten Fernseh-Feature "Der achte Tag der Schöpfung" kommen führende Forscher zu Wort, die in den Zwischenbereichen von Informatik, Biologie, Künstliche Intelligenz und Gehirnforschung arbeiten: [6]

Der Cyberspace-Erfinder *Lannier*:

"Cyberspace ist eine neue Unendlichkeit, eine wunderbar neue Kommunikation, 'a sort of good activity'."

Der kalifornische Gehirnforscher *Christoph Koch*:

"Ich will Robotern das Sehen beibringen."

Bezogen auf den Fortschritt der Technik ist Koch noch vorsichtig. Er führt aber fort:

"Wir können Gott spielen."

Der Informatiker *Daniel Hillis*:

"Gott arbeitet parallel. Ich möchte eine Maschine bauen, die stolz auf mich ist."

*Marvin Minski* vom MIT, eine der internationalen Kultfiguren der Informatik:

"Das Gehirn ist eine große Organisation."

Frage des Reporters: "Was wollen sie verändern, Herr Minski?"

"Ich möchte Gehirne nachbauen, das Denken revolutionär verändern, vielleicht durch Neurochips im Gehirn."

Ich will den Tod besiegen, denn der Tod ist ein chemischer Unfall, der Informationen löscht."

Offensichtlich gleichen sich die zitierten Auffassungen darin, daß sie den Menschen für unzulänglich halten und mal durch Eingriffe ins Genom, mal durch Manipulationen am Gehirn, mal durch Rausch und Sucht erzeugende Bilder auf den Weg der Besserung zu bringen.

Viele Beispiele bis jetzt, viele Zitate, eine gewisse Plausibilität für Roman Herzogs Aussagen. Aber, was heißt das alles für eine Tagung, die das 10-jährige Jubiläum eines Gerichtsurteils feiert?

Es lohnt sich, dieser Frage durch eine erneute Lektüre von *Aldous Huxleys* Roman "Schöne neue Welt" nachzugehen. In seinem Vorwort zur Neuauflage von 1949 schreibt er: [7]

"Die wirklich revolutionäre Revolution läßt sich nicht in der äußeren Welt bewirken, sondern nur in den Seelen und Körpern der Menschen.

Das Thema in 'Schöne neue Welt' ist nicht der Fortschritt der Wissenschaft schlechtweg, sondern der Fortschritt der Wissenschaft, insofern er den einzelnen Menschen berührt. Die Triumphe der Physik, der Chemie und des Maschinenbaus werden stillschweigend vorausgesetzt. Die einzigen ausdrücklich geschilderten wissenschaftlichen Fortschritte sind solche, welche die Anwendung der Ergebnisse künftiger biologischer, physiologischer und psychologischer Forschung auf die Menschen mit sich bringen. Nur mittels der Wissenschaften vom Leben kann die Beschaffenheit des Lebens von Grund auf verändert werden."

Zum Personal dieser schönen neuen Welt führt Huxley aus:

"Die Menschen, welche die schöne neue Welt leiten, mögen geistig nicht gesund sein; aber sie sind nicht Geistesranke, und ihr Ziel ist nicht Anarchie, sondern soziale Beständigkeit. Um solche Stabilität zu erzielen, führen sie mit wissenschaftlichen Mitteln die letzte, persönliche, wirklich revolutionäre Revolution durch."

Und, was fällt ihm zu dem Rest der Bevölkerung ein?

"Die wichtigsten 'Manhattan-Projekte' der Zukunft werden umfangreiche, von der Regierung geförderte Untersuchungen darüber sein, was die Politiker und die daran teilnehmenden Wissenschaftler 'das Problem des Glücklichseins' nennen werden, - mit anderen Worten, das Problem, wie man Menschen dahin bringt, ihr Sklaventum zu lieben. Ohne wirtschaftliche Sicherheit kann die Liebe zur Sklaverei unmöglich entstehen; sie zu erzielen, ist bloß eine oberflächliche, äußere Revolution. Die Liebe zur Sklaverei kann nicht fest verankert sein, wenn sie nicht das Ergebnis einer tiefgehenden persönlichen Revolution in den Gemütern und Lei-bern der Menschen ist."

Anders als andere negative Utopien sieht Huxley aber einen Ausweg: In der Sprache von 1949:

"Nur eine ganz große, auf Dezentralisierung und Selbsthilfe gerichtete Volksbewegung könnte den gegenwärtigen Zug zur Staatsallmacht aufhalten."

Da Wissenschaft, gerade dort, wo sie am Anfang steht, ihre harten Thesen braucht, will ich abbrechen und schlußfolgern:

"In der heutigen Realität kündigt sich wohl oder übel Huxleys schöne neue Welt an - in ihrer Fragmentierung der Gesellschaft in einzelne Schichten, die alle mit ihrem Schicksal zufrieden sind." [8]

Für die einen Beispielsfälle braucht man noch so etwa wie ein Skalpell. Für den Palmtop-Träger und den interaktiven Mediennutzer reicht es, daß die Konsumenten das wollen und zufrieden sind.

### **3. DAS PRÄVENTIONSDILEMMA - GEGENSTRATEGIEN VON POLITIK, RECHT UND WISSENSCHAFT**

Ein Schriftsteller, auch ein Philosoph, hat es natürlich leichter, die Dinge des Lebens auf einen Nenner zu bringen. In den Niederungen der Praxis braucht man's schon handfester, zumal dort, wo Politik in Recht umgegossen werden muß. Natürlich muß Politik auch konkret werden und darf nicht alles mit einem Mal bewältigen wollen. Eine solche Politik müßte sich mit einigen säkularen

gesellschaftlichen Trends vertraut machen wollen. Es sind dies:

1. Die Vergesellschaftung ursprünglich gemeinschaftlich erbrachter Leistungen. Die Pflegeversicherung ist hierfür ein Beispiel. Die Verlagerung der Pflege aus der Familie in die Gesellschaft läßt unvermeidlich einen Datenbedarf entstehen.
2. Der ungebrochene Trend zu individueller Mobilität mit der einhergehenden Individualisierung der Kommunikationsprozesse. Der Palmtop-Träger und der Mensch mit Mobiltelefon sind hierfür das Beispiel. Je individualisierter das Subjekt, umso erfolgversprechender sind die Methoden der Verhaltensbeeinflussung - durch wen auch immer.
3. Das rasante Wachstum einer weltweit operierenden Wissensindustrie zu einem kognitiv-technischen Komplex, der die technischen Artefakte erstellt und vermarktet. Hierfür ist der Paramount-Viacom Konzern ein Beispiel. Die Kommerzialisierung der Bedürfnisse hat überhaupt erst begonnen.

Immer dann, wenn die Politik für die Zukunft Entscheidungen treffen will, steht sie vor einem prinzipiellen Problem: Jeder Gewinn an Zukunftssicherheit ist mit einem Verlust aktueller individueller Freiheit verbunden. Das Problem heißt in den Sozialwissenschaften "Präventionsdilemma". Eine herausgehobene Persönlichkeit wie der Bundesverfassungsrichter *Dieter Grimm* sieht angesichts dieses Dilemmas sogar unsere Verfassung an ihren Grenzen. [9]

In der Wissenschaft, die sich im heutigen Jubiläumsumfeld müht, kann ich drei, einigermaßen in sich konsistente Ansätze entdecken, die Auswege aus dem Präventionsdilemma versprechen:

- Eine Strategie der Ethisierung, insb. des Rechts;
- Eine Strategie der Informatisierung;

Beide Ansätze sind abzulehnen. Ich bevorzuge die dritte Strategie:

- \* Die Strategie der Prozeduralisierung.

Zur ersten Strategie:

Positivität des Rechts - früher gleichbedeutend mit dem **einen** Willen zum

Gemeinwohl - ist heute vielfach nur noch Ausdruck dezentrierter Willensschwäche. Die Wertvorstellungen einer pluralen, individualisierten Gesellschaft, sind - jedenfalls empirisch - häufig weit auseinander.

Soweit ich sehe, ist dieser Befund überwiegend konsensfähig.

Eine unter deutschen Rechtslehrern häufig vertretene Position sieht die Ursachen mißlungenden Krisenmanagements in einem Verlust an Rechtsethik, also eines von allen getragenen ethischen Minimums im Recht. [10]

Dieser rechtsethischen Position wird aber nicht der Umgang mit unterschiedlichen Werten und Interessen zum Problem, sondern der Unterschied selber. Sie betont z. B. das im Volkszählungsboykott zu Tage getretene mangelnde Rechtsbewußtsein. Die Legitimität des Widerstandes, die sich nach der Auffassung des Bundesverfassungsgerichts im Volkszählungsurteil gegen die Positivität des Rechts durchsetzen durfte, müßte sie bestreiten.

So wird es geradezu zwangsläufig, daß ein ethisch fundierter Gestaltungsauftrag zu einer Diktatur der Werte umschlagen muß. Grundrechte, also Rechte des Einzelnen gegen den Staat, werden als schon sozialetisch ausgefüllte Werte betrachtet, aus dem umfassenden Gestaltungsauftrag des Staates wird die Pflicht des Staates zur Informationsvorsorge abgeleitet. Ein neues Grundrecht wird konstruiert, das Grundrecht auf Sicherheit, das wegen seines vorfindlichen Gehalts aber den Bürger weniger als Grundrechtsubjekt, sondern als Grundpflichtadressat sieht. Begründet wird so tatsächlich ein Recht des Staates auf Produktion von Sicherheit, z. B. durch Informationsvorsorge, der dem Schutz leistet, der nicht nur den Gesetzen, sondern auch der Interpretation durch den Machthaber gehorcht. Auf dem Umweg über die Ethik werden so aus Rechten des Bürgers gegen den Staat Rechte des Staates gegen den Bürger: Verdachtgewinnungsinstrumente.

Auch das telekommunikative Umfeld hat diese Strategie schon bestellt. Noch sind entsprechende Grundrechtspositionen gar nicht formuliert - man denke etwa an ein Recht auf Nicht-Erreichbarkeit und Nicht-Verfügbarkeit - schon hat die deutsche Staatsrechtslehre ein Grundrecht auf Mobilität erfunden. [11] Zunächst nur für die Autofahrer. Aber wer fährt heute schon noch Auto ohne Mobiltelefon? Man bemerke die Begründung dieses Grundrechts. Es ergebe sich auch aus Art. 4 des Grundgesetzes, der die freie Religionsausübung garantiert, sagt Herr Professor *Ronellenfisch*: "Auch die Missionare und Glaubenswerber jeglicher Couleur sind auf Mobilität angewiesen." [12] Wenn es nicht so komisch wäre, könnte man heulen. Es ist aber schon auffällig, wie

häufig durchaus renommierte Wissenschaftler aus unterschiedlichsten Wissenschaftsdisziplinen den lieben Gott bemühen.

Unter vielen Informatikern wird demgegenüber versucht, durch eine vollständige Anonymisierung die Kommunikationsprozesse einen vollständigen Schutz der Persönlichkeitsrechte zu erreichen und den Großen Bruder dadurch überflüssig zu machen. Einige Vertreter dieser Informatisierungsstrategie versprechen sogar, mit informatischen Methoden strukturelle Probleme des Rechts lösen zu können. [13]

Diese Position ist verführerisch und nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Sie hat inzwischen auch zahlreiche Anhänger in den Gesellschaftswissenschaften. So hat sich etwa der Veranstalter des bisher größten deutschen Chipkarten-Kongresses MULTICARD 94 in seiner Eröffnungsrede vor drei Tagen so geäußert: [14]

"Die (mit Kryptofunktionen versehene) Chipkarte ist die ideale Verkörperung des in der Datenschutzdiskussion so wichtigen Grundsatzes der informationellen Selbstbestimmung."

Diese Position verkennt, daß Technikgestaltung ein sozialer, interessengeleiteter Prozeß ist, in dem gesellschaftliche Akteure die je gewünschte Ausprägung der Technik definieren. Nicht die Technik ist das Problem, sondern die Handlungslogik, die eine bestimmte Technik möglich macht, eine andere aber nicht. Sicherheit ist immer ein gesellschaftliches Problem.

Und der Staat mit seinen Institutionen? Er versteckt seine Ethisierungsstrategien einigermaßen erfolgreich hinter Schlagworten wie "organisiertes Verbrechen", "Asylantenschwemme", "Sozialbetrug" usw. und bekräftigt seine Absicht in einer Vielzahl neuer Gesetzesvorhaben, z. B. dem Arbeitsschutzrahmengesetz, das Befugnisse zur Genomanalyse im Arbeitsleben schaffen soll. Schritt für Schritt wird so die Präventionsproblematik in die Gesellschaft hinein verlagert.

Die Gesellschaft selber, also wir alle, scheinen an dieser Entwicklung wenig auszusetzen zu haben. Dies führt allerdings zu einem ernüchternden Befund, wie ihn *Winfried Hassemer*, der Hessische Datenschutzbeauftragte, in der letzten Woche bei der Vorstellung seines Tätigkeitsberichtes 1993 machen mußte: [15]

"Der Datenschutz befindet sich bundesweit inzwischen in einer

verheerenden Lage."

## 4. KLEINE FLUCHTEN

Wohl wissend, daß der Kern des Präventionsdilemmas in der Frage zu verorten ist, wie Demokratie zu organisieren ist, wie eine Gesellschaft mit pluralen Wertvorstellungen das Gemeinwohl finden kann, favorisiere ich den Weg der Prozeduralisierung. Ich bin also nicht ohne Hoffnung, vor allem weil ich ein unter Technikern und Informatikern weit verbreitetes Urteil nicht teile: Rechtsnormen, so heißt es gerne, seien auf Beständigkeit angelegt, während sich die Technik dynamisch weiterentwickle. Jede Technik regelnde Rechtsvorschrift laufe deshalb Gefahr, durch die schnelle Veränderung der technischen Konfiguration zu veralten und damit die Grundlage ihrer Wirksamkeit zu verlieren.

Ich glaube, daß es sich hier um ein Vorurteil handelt, ein durch interessierte Kreise geschickt inszeniertes Vorurteil, auf dessen Grundlage man hofft, der Normativität des Rechts entrinnen zu können. In Wahrheit erweist sich das Recht als überraschend flexibles Konzept der Folgenbewältigung. Ich sehe das Zentralproblem nicht im Spannungsverhältnis von (starrem) Recht und (dynamischen) technischen Vorschriften, sondern in der Steuerungslücke zwischen 'technischem Fortschritt' und 'Folgekontrolle'.

Es wäre allerdings vergeblich, diese Steuerungslücke mit Normensystemen überwinden zu wollen, die auf technische Sicherheit etwa im Verständnis des Bundesamtes für Sicherheit in der Informationstechnik oder das 'adaptierte Polizeirecht' datenschützender Gefahrenabwehr programmiert sind.

Recht, auch Datenschutzrecht, wäre dann zuallererst "Organisationsrecht für Technikdiskurse und Technikfolgenabschätzung".

Es gibt inzwischen erste Konzepte, wie man dieses Verständnis von Recht praktisch umsetzen könnte.

Der renommierte Verfassungsrechtler, *Erhard Denninger*, hat vor einiger Zeit dem Umweltbundesamt in einem Gutachten zur Normsetzung im Umwelt- und Technikrecht die Implementierung von Prinzipien elementarer Verfahrensgerechtigkeit vorgeschlagen: [16]

- Prinzip der Gegenmachtbildung
- Prinzip der Erkenntnisförderung durch Kontrastinformation

- Prinzip des Minderheitenschutzes.

Kein Zweifel, daß fast alle Standardisierungs- und Normungsverfahren, in denen zumindest bei informatischen Produkten über die Regeln sozialer Kommunikation mitentschieden wird, diesen Anforderungen noch nicht genügen.

In Berlin gab es den Versuch, ein Gesetz über den Einsatz der Informationstechnik in der Verwaltung zu erlassen. Der Entwurf verzichtet darauf, die durch den Einsatz der Büroautomation erwarteten Gefährdungen und Veränderungen präzise zu beschreiben. Dies überläßt er vielmehr abgestuften Prozeduren und Institutionen der Technikfolgenabschätzung und -bewertung. Das schließlich erlassene Gesetz ist allerdings nicht der Rede wert.

Über ihre praktisch-politische Bedeutung hinaus haben jedoch rechtliche Prozeduren einen tieferen Sinn.

*Bernhard Schlink*, der an der Humboldt-Universität u. a. Rechtsinformatik lehrt, hat 1989 auf der Jahrestagung der deutschen Staatsrechtslehrer von der latenten katechontischen Funktion des Rechts gesprochen. [17] Indem das Recht sich der jeweiligen wissenschaftlichen und technischen Entwicklung nicht nur anpasse, sondern sie hinhalte und verzögere, schaffe es der Gesellschaft und Politik Raum zum Bedenken und Entscheiden. "Die verborgene Vernunft der Ineffizienz" mache eine dynamische gesellschaftliche Entwicklung überhaupt erst möglich.

Schlink nennt prominente Beispiele für seine Auffassung: Die langwierigen Verfahren um den Bau des Kernkraftwerkes Wyl, die Wiederaufarbeitungsanlage in Wackersdorf oder den Schnellen Brüder Kalkar. Auch für den Bereich der Informationstechnik lassen sich Beispiele finden: Das medizinische technische Sicherheitsrecht fordert Warneinrichtungen und Abschaltknöpfe, bestimmte Willenserklärungen sind trotz verbesserter Telekommunikation mit anscheinend zunehmender Tendenz vom Gerichtsvollzieher höchst persönlich zu überbringen; Telekauf-Abzahlungsgeschäfte sind nach deutschem Recht praktisch ausgeschlossen. Auch das Beispiel der New-Yorker Börse zeigt, daß Langsamkeit der einzige Weg sein kann, mit den Problemen der Informatisierung umzugehen: Wenn sich der Dow-Jones-Index innerhalb eines definierten Zeitraums um definierte Prozentpunkte verändert, dann sind alle technischen Systeme auszuschalten, Handel muß wieder manuell erfolgen. Auch den Entwurf einer Datenschutzrichtlinie der europäischen Kommission muß man wohl in diese Richtung interpretieren, wo es heißt:

"Betroffene dürfen keiner Verwaltungsmaßnahme oder Entscheidung im privaten Bereich unterworfen werden, die eine Beurteilung ihres Verhaltens enthält und sich daher allein auf eine rech-nergestützte Verarbeitung personenbezogener Daten stützt, die ein Persönlichkeitsprofil des Betroffenen herstellt."

Es muß also Verfahren geben, die Prinzipien elementarer Verfahrensgerechtigkeit genügen und die sicherstellen, daß alles Wichtige auch künftig manuell ausführbar bleibt. Was aber wichtig ist, kann nicht abstrakt festgelegt werden, sondern nur in demokratisch legitimierten Prozessen.

So erweist sich denn die Langsamkeit als die eigentliche gesellschaftliche Vernunft der Prozeduralisierung.

Man soll das nicht mißverstehen. Ich rufe nicht dazu auf, schläfrig vor sich hin zu dümpeln. Ich fordere nur dazu auf, daß die Politik mit ihren überwiegenden rechtlichen Instrumentarien endlich aufhören soll, die Bevölkerung einzuschläfern und Politik durch High-Tech-Botschaften zu ersetzen. Allerdings müssen wir anderen auch ein bißchen tun. *Huxley* hat uns das ja schön vorerzählt.[18]

Genau an diesem Punkt lohnt es sich, auch zehn Jahre danach das Volkszählungsurteil zu feiern. Noch immer steht es wie ein einsamer Solitär in der deutschen Rechtslandschaft dieses Jahrhunderts. Seine Bedeutung für den Datenschutz selbst scheint mir erschöpft. Aber Anlaß und Lösung lohnen es auch heute, ein Glas besten Weines auf die klugen Karlsruher Richter des Jahres 1983 zu trinken.

Wenigstens einmal hat der Widerstand der deutschen Bevölkerung gegen ein bei allen Parteien unstrittiges Gesetz vor Gericht Recht bekommen.

In multos annos!

---

## LITERATURNACHWEISE

[1] *R. Herzog*, Der Mensch des Technischen Zeitalters in Recht und Theologie, in: Evangelisches Staatslexikon, 1. Aufl., Stuttgart 1966 (S. XXII)

[2] *E. Dommering*, Information Law and the Themes of this Book, in: Altes/Dommering/Hugenholtz/Kabel (ed.), Information Law towards the 21st century, Deventer, Boston 1992 (S. 7); auf der CeBIT 94 haben die Firmen Toshiba/DeTE Mobil, Lotus und Compu Serve das nach eigenen Angaben erste mobile "Büro in der Akten-mappe" vorgestellt, Preis: unter 10.000 DM (F. R. v. 19.03.94)

[3] Medien: Alles, überall, jederzeit, in: Der Spiegel Nr. 8/1994; Spiegel-Gespräch "Wie im Wilden Westen", Der Spiegel Nr. 10/1994; PC-Pendler: Insel der Seligen, Der Spiegel Nr. 11/1994; Die Clinton/Gore-Administration hat frühzeitig auch die (kritische) Wissenschaft beteiligt, vgl. Computer Professionals for Social Responsibility, A Public-Interest Vision of the National Information Infrastructure, (über INTERNET November 1993); zum Ganzen auch die Beiträge in *Kubicek* e. a. (Hrsg.), Jahrbuch Telekommunikation und Gesellschaft, Bd. 2/1994, Karlsruhe 1994

[4] *Jungk/Mundt* (Hrsg.), Modelle für eine neue Welt, München u. a. 1969

[5] *Feigenbaum/Mc Corduck*, Die Fünfte Computer-Generation. Künstliche Intelligenz und die Herausforderung Japans an die Welt, Basel u. a. 1984 (S. 112/3) [hier eigene Übersetzung des englischen Textes]

[6] (c) Südwestfunk Baden-Baden 1992

[7] *A. Huxley*, Schöne neue Welt, Hamburg 1953

[8] *A. Lange*, Schöne neue Medienwelt. Internationale Konzerne operieren in Grauzonen der Legalität, in: Welt-Mächte, Beilage der Süddeutschen Zeitung vom 22.02.1994 (S. XII); auch neuere Publikationen von Experten der Gentechnik bestätigen, daß die Ausführungen auf dem CIBA-GEIGY-Symposium einem dringenden Bedürfnis entsprechen, vgl. *D. J. Kevles/L. Hood* (Hrsg.), Der Supercode - Die genetische Karte des Menschen, München 1993, *C. Koch*, Ende der Natürlichkeit. Eine Streitschrift zu Bio-Technik und Bio-Moral, München 1994; Zur Eugenik als normaler Form wissenschaftlichen Denkens in der Moderne s. *C. Stellmach*, Rassismus und Eugenik inbegriffen. Konstitutive Elemente neuzeitlicher Wissenschaftsentwicklung, in: Forum Wissenschaft Heft 1/1994, S. 44 ff.

[9] Verfassungsrechtliche Anmerkungen zum Thema Prävention, in: derselbe, Die Zukunft der Verfassung, Frankfurt 1991 (S. 197)

[10] Ich beziehe mich auf Aufsätze und Monographien, z. B. von *Schneider, Obermayer, Isensee, Scholz und Scholz/Pitschas*

[11] Und die Informatik entwickelt "Erreichbarkeits-Management-Systeme", s. *M. J. Schneider/H. Sarbinowski*, Mobil und jederzeit erreichbar? Kommunikationsmanagement als elektronisches Vorzimmer, in: GMD-Spiegel Heft 4/1993, S. 62 ff.

[12] Zit. nach *U. Wesel*, Über die Verfassungswidrigkeit unserer Autos, in: Die Zeit vom 14.05.1993 (S. 36)

[13] Exemplarisch ist der Ansatz von *D. Chaum*, Sicherheit ohne Identifizierung. Scheckkartencomputer, die den Großen Bruder der Vergangenheit angehören lassen, in: Informatik-Spektrum (1987) 10, S. 262 sowie die (kritische) Stellungnahme von *L. Voet*, in: Informatik-Spektrum (1988) 11, S. 218

[14] Vervielfältigte Begrüßungsrede von *U. Lange*, gehalten zur "Multi-card 94. Elektronische Kartensysteme-Anspruch und Wirklichkeit" am 23.02.1994. Die seit einiger Zeit in den USA unter dem Schlagwort "the Clipper Chip war" diskutierten Probleme verweisen zu-gegeben auf eine neue Ebene der Diskussion, dazu *P. Elmer-Dewitt*, Who should keep the keys? The U.S. government wants the power to tap into every phone, fax and computer-transmission, in: TIME, March 14, 1984: Aus der Sicht der Sicherheitsdienste und Geheimdienste besteht die - praktisch relevante - Gefahr, daß Telekommunikation in Zukunft nicht mehr abgehört werden kann. Die National Security Agency (NSA) will deshalb den Einbau sog. Clipper Chips gesetzlich vorschreiben lassen, mit deren Hilfe die Entschlüsselung möglich wäre. Es ist gegenwärtig unklar, ob NSA den clipper chip war gewinnen kann. Natürlich ist diese Diskussion den deutschen Sicherheitsbehörden bekannt. Wäre die Annahme völlig abwegig, daß die Diskussion um den großen Lauschangriff in Wahrheit nur derartige, künftige Eingriffe in die Telekommunikation vorbereiten soll? [15] Zit. nach Frankfurter Rundschau vom 19.02.1994

[16] Verfassungsrechtliche Anforderungen an die Normsetzung im Umwelt- und Technikbereich, Baden-Baden 1990

[17] Die Bewältigung der wissenschaftlichen und technischen Entwicklungen durch das Verwaltungsrecht, in: Veröffentlichungen der Vereinigung der Deutschen Staatsrechtslehrer, Heft 48, Berlin, New York 1990, S. 177. Anspielung auf den zweiten Brief an die Thessalonicher, 2. Thess. 2, 6-7: "Der Sinn des Katechon liegt darin, in der und für die Gegenwart Raum zu gewinnen

- gegenüber den eschatologischen Perspektiven, seien sie positiv oder negativ gewendet."

[18] Der mit allen (technisch) kommunizierende Mensch scheint immer einsamer zu werden, dazu *M. Augé*, Orte und Nicht-Orte. Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit, Frankfurt 1994. Diese (mögliche) Entwicklung scheint sich im Rahmen von Huxleys Erwartungen zu bewegen. Das Vordringen digitalisierter Bilder in unsere Wahrnehmungen dürfte sie sprengen. Trifft die im Verlauf der GATT-Verhandlungen im Herbst 1993 gelegentlich vertretene Auffassung zu "Wer die Welt der Bilder beherrscht, beherrscht Sie"? Anregungen s. *W. T. Mitchell*, When is Seeing Believing? Digital technology for manipulating images has subverted the certainty of photographic evidence, *Scientific American*, Febr. 1994, p. 44 ff. und *H. Bredekamp*, Antikensehnsucht und Maschinenglauben. Die Geschichte der Kunstkammer und die Zukunft der Kunstgeschichte, Berlin 1993

---

## Fußnote

\* Um Fußnoten erweiterter Vortrag auf der Tagung "10 Jahre Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung" am 26.02.1994 in der TU Berlin, veranstaltet vom Berliner Datenschutzbeauftragten, der Deutschen Gesellschaft für Datenschutz und dem Fachgebiet Informatik und Gesellschaft des Instituts für Angewandte Informatik der TU Berlin.